

das Reich zogen; Edmund blieb v. a. seiner Herkunftsregion treu – er stammte aus der Familie der Ritter von (Nieder-)Wert bei Koblenz – und wirkte als Weihbischof der Diözese Lüttich.

Letha Böhringer

Andrea STIELDORF, Der Heilige Nikolaus im Rheinland. Ein politischer oder Volksheiliger?, *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 221 (2018) S. 91–112, verfolgt die Nikolausverehrung von den ottonischen Anfängen bis zur Popularisierung des Kultes seit dem 13. Jh. Während Otto III. und die Ezzonen bei den Gründungen der Klöster Burscheid und Brauweiler aus politischen Gründen Nikolauspatrozinien etablierten – die Ottonen förderten die Nikolausverehrung bereits seit Otto I., weil sie es dem oströmischen Kaiser gleich tun wollten, die Ezzonen im Gefolge ihrer ottonischen Verwandtschaft –, entstand der volkstümliche Nikolauskult erst allmählich nach der Translation der Reliquien nach Bari 1087 und dem in der Folge einsetzenden Zustrom der Kreuzfahrer und Pilger, die den Ruhm des Heiligen verbreiteten.

Letha Böhringer

Knut GÖRICH, Herrschen mit dem heiligen Karl? – Die Staufer, Karl der Große und Aachen, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 82 (2018) S. 23–36, verortet die Initiative zur Kanonisation Karls von 1165 einmal mehr beim Aachener Marienstift, dessen Kanoniker Ansehen und Vorrangstellung ihrer Kirche als Krönungsort zu festigen und steigern suchten, was auch durch die situative Einbindung von Herrschern wie Otto III., Barbarossa und Friedrich II. in den entstehenden Karlskult geschah, der seit dem 11. Jh. heranwuchs. Daher bildete die „zeitübliche Heiligen- und Reliquienverehrung“ (S. 26) den Rahmen für Barbarossas Beteiligung an der Kanonisation des Karolingers, nicht die Absicht, das staufische Kaisertum oder das Reich unabhängig vom Papsttum sakral zu überhöhen, was zumal durch die diplomatischen Quellen nicht belegt werden kann.

Letha Böhringer

Alheydis PLASSMANN, Über die Nützlichkeit von Heiligen: Die Translation der Heiligen Drei Könige und die Erhebung der Gebeine Karls des Großen, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 82 (2018) S. 37–52, stellt Rainalds von Dassel Reliquientranslation von 1164 und die Kanonisation Karls von 1165 in den größeren Zusammenhang der Entstehung einer spezifischen 'rheinischen Kultlandschaft' (vgl. Wolfgang Schmid, DA 73, 428). Auf die Entdeckung des *ager Ursulanus* 1106 in Köln folgten im ganzen 12. Jh. spektakuläre Funde und Erhebungen von spätantiken Märtyrergebeinen und von 'wiederentdeckten' Bischofsheiligen wie Kunibert und Anno II. Die Vf. bringt bei der zeitgenössischen Kultbegründung und -ausschmückung weniger Rivalitäten zwischen Köln und Trier in Anschlag (wie Schmid), sondern verweist auf die bedrohte Rolle des kölnischen Priorenkollegs als des maßgeblichen bischöflichen Wahl- und Ratgebergremiums, das seine Rechte allmählich an das Domkapitel verlor. Im Gegenzug kämpften die Prioren um die „sakrale Autorität des eigenen Stiftes oder Klosters“ (S. 46), so dass sich auch Rainald von Dassel „in Zugzwang“ (S. 47) sah, bei der Ausstattung seiner Domkirche mitzuhalten. Auch